



»Mit hochgestellten Krügen und tief in die Stirn gezogene Mützen öffnen die beiden Männer die graue Metalltür . . .«

## Wie es ist, wenn man plötzlich selbst zu einer literarischen Figur wird

Zur Sally-Wheeler-Trilogie von Rüdiger & Sonja Lehmann

Von Ingmar Arnold

Also, um es gleich vorwegzunehmen: ich bin in dieser Causa befangen und dürfte diese Rezension über diesen Roman eigentlich gar nicht schreiben. Der Grund: ich tauche in dem Buch persönlich auf, zwar nur als Nebenfigur, aber doch in der illustren Gesellschaft etwa meines Bruders und auch Marcello La Speranzas. Mit dem Autorenpaar saß ich auch schon so manches Mal in trauter Runde zusammen. Wir plauderten über Gott und die Welt. Das war sehr angenehm. Eigentlich sollte ich mich dem Wunsch von Herrn Lehfrau und Frau Lehmann verweigern, über dieses ihr ureigenes Projekt zu berichten – wenn es sich nicht um ein auch für den *Berliner Unterwelten e.V.* relevantes Thema handeln würde. Das kann auch gar nicht anders sein.

Bei dem vor mir liegenden Buch handelt es sich um den zweiten Teil einer Trilogie, bei der es sich im Grundsatz um die Suche einer in London lebenden Journalistin namens Sally Wheeler geht, die zu

ihren familiären Wurzeln in Namibia forscht. Die findet sie auch, in Namibia und an anderen Orten, aber, so viel sei verraten, diese aufgespürten Wurzeln seien nicht unbedingt das, was sie eigent-

lich erwartet hatte: »Wieder einmal befand ich mich«, so werden Sally die Worte von den Autoren am Ende in den Mund gelegt, »in der Situation, vor einem Erbe zu stehen, mit dem ich nie gerechnet habe, ohne diesmal allerdings bereit zu sein, es anzunehmen.« (S. 392 f.) Worum geht es? Um mit den Worten der treuen Leserin Jutscha, einem großen Fan der beiden in Rosenheim in Bayern lebenden Autoren zu sprechen:

»Der Protagonist Daniel Aisbergh ist Jude und arbeitete bis Kriegsende für die Nazis, was absolut ungewöhnlich war. Viele Jahre später stößt sein Urenkel, der Archäologe Matteo Mancini, bei Arbeiten unter dem Berliner Hotel »Haus Deutscher Falke« auf seine Spuren. Matteo ist gefesselt von seinem Vorfahr, von dem er so gut wie nichts weiß. Durch Zufall lernt er die Bibliothekarin Judith Holland kennen, die ein wenig Licht ins Dunkel bringen kann. Doch zur sogenannten Aisbergh-Akte, von der niemand weiß, ob sie überhaupt existierte, weiß auch sie wenig beizutragen. Doch sie ist so fasziniert von der Geschichte, dass sie Matteo spontan ihre Hilfe zusagt und sie über Wien und Bologna bis nach Israel führt. Dabei sind sie einem gut gehüteten Geheimnis auf der Spur.«<sup>2</sup>

Der erste Teil der Sally- Wheeler-Trilogie mit dem Titel »Das Hochzeitszimmer« ist 2021 bei der *Edition Mokka* in Wien erschienen, wo auch unser Wiener Freund und Kollege Marcello La Speranza schon seine Bücher über die NS-Spuren in Wien veröffentlicht. Ich habe es ebenfalls auf meinem Schreibtisch liegen, mit sehr freundlichen Widmungen der Autoren. Die Lehmanns und Marcello haben sich dort kennengelernt, und so ergab sich ein Schritt nach dem anderen. Wenig später nahmen Herr und Frau Lehmann auch Kontakt zu mir auf. Wir trafen uns mehrfach, meist in Berlin, aber auch einmal in München, und befin-

den uns seither in einem ständigen anregenden Austausch. Mehr befangen kann man also nicht sein. Andererseits: schöner, wärmer und herzlicher kann eine solche Befangenheit eben aber auch nicht sein.

Im Teil 1 (also »Das Hochzeitszimmer«) werden die Grundlagen der Geschichte gelegt, die zwischen Namibia, Griechenland, den USA, Großbritannien und Deutschland hin- und herspringt. Da kann man schon mal durcheinander kommen, und wer gerne alles in einer stabilen chronologischen Reihenfolge vor sich haben möchte, wird sich erst recht verwirren und verirren. Aber, so schreiben die Lehmanns, »fast alle beschriebenen historischen Be- und Gegebenheiten beruhen auf Tatsachen, recherchiert in einer Vielzahl von Zeitzeugen oder Historikern. [...] Eingeflossen sind Gespräche im Familien- und Freundeskreis, die zum Teil auf persönlichen Erlebnissen oder auf weitergegebenen Erzählungen beruhen. Die beschriebenen Familien, deren Protagonisten sowie deren Schicksale sind frei erfunden.«<sup>3</sup>

So wie es in »Das Hochzeitszimmer« um denkwürdige Ereignisse geht, die sich in oder um Hochzeitszimmer in diversen Hotelressorts in Namibia (dem früheren Deutsch-Südwestafrika, die Handlung spielt teilweise noch in dieser Zeit vor dem Ersten Weltkrieg oder kurz danach), Griechenland, Berlin und anderen Orten geht, spielt im Folgeband die titelgebende »Aisbergh-Akte« eine wichtige Rolle. Sie soll es wirklich geben, »irgendwo tief unten in den Katakomben von Wien. Aber wo genau, das weiß niemand.« (S. 284).

Fiktion oder Nicht-Fiktion, das ist in beiden Bänden (und voraussichtlich auch im abschließenden Band der Trilogie) immer die Frage. Es ist auch ein Spiel, welches die Autoren gerne mit ihren Lesenden spielen möchten, was auch einen

Großteil des Reizes der Romane ausmacht. So schön die Idee auch sein mag: aber das sogenannte *Masada Memorial* gibt es in Wirklichkeit nicht, (S. 278–284) sehr wohl aber die *Forschungsstelle Gustav Mahler* in Toblach/Südtirol.<sup>4</sup> (S. 344–359).

Die Aisbergh-Akte gibt es in Wirklichkeit ebenfalls nicht. In »Die Aisbergh-Akte« wird sie aber tatsächlich gefunden. Meine Wenigkeit (und auch die Marcellos) sind mittenmang dabei. Wir sollten es also wissen müssen. (S. 371 ff.). Was wir aber nicht wissen können, denn dieser Fund ist natürlich frei erfunden. Der Inhalt der Akte ist entsetzlich, schildert sie doch die Forschungsergebnisse der menschenverachtenden Experimente, zu denen der deutsch-jüdische Naturwissenschaftler Daniel Aisbergh gezwungen war, um seine Familie zu retten. Die Erkenntnisse aus der Lektüre dieser Akte haben gravierenden Folgen für den weiteren Verlauf der Handlung. Sind Töchter wirklich Töchter? Und wenn doch, von wem? Fragen über Fragen, die hier nur teilweise beantwortet werden können und auch nur teilweise beantwortet werden sollen.

Literarisch bemerkenswert sind die Kunstgriffe, die beiden in der Gegenwart agierenden Hauptprotagonisten Sally Wheeler und Matteo Mancini in der Ich-Form auftreten und in der Präsens-Form erzählen zu lassen, was vermutlich in der internen Aufteilung der Autoren während des Schreibprozesses zu erklären ist. Andere Abschnitte, zum Beispiel über das Kuba kurz vor Revolution (S. 215 ff.) oder der Abschnitt über die Luftangriffe auf deutsche Großstädte während des Zweiten Weltkriegs (S. 307 f.), haben eher den Charme eines historischen Sachbuchs. Aus diesen Reibungen ergeben sich manch interessante Spannungselemente.

Bei der Lektüre des ersten Bandes, wo es unter anderem darum geht, dass Sally

Wheeler auf ungewöhnlichen Wegen posthum ihren Großvater kennenlernt, mit dem sie nun eigentlich so was von überhaupt nichts zu tun haben wollte, merkte ich: »Diese Geschichte kenne ich doch von irgendwoher!« Und nach einem Moment des Innehaltens fiel es mir ein: »Klar: das ist *Dune (Der Wüstenplanet)* von Frank Herbert!« Eine legendäre Weltraum-Saga, eine Space Opera von epischen Ausmaßen. Bei Sallys Großvater, dem zwielichtigen, furchtbaren, zu meist böartigen Carlo van der Meer, der auch im zweiten Band eine Rolle spielt, kann es sich um niemand anderen handeln als den Baron Wladimir Harkonnen, oder zumindest ist Carlo ihm nachempfunden. Bei den Lehmanns wird diese Figur so beschrieben: Er war »von kräftiger Gestalt. Zumindest, wenn man es höflich ausdrücken wollte. Denn aufgedunsen und nahezu kahlköpfig, mit kleinen Schweißperlen auf seinem durchsichtigen, unverändert an den Führer erinnernden Bärtchen, glich Carlo van der Meer eher einem aufgeblasenen Ballon kurz vor dem Zerplatzen.« (S. 217). Von dem Bärtchen einmal abgesehen: Ganz genauso wie der Harkonnen-Widerling.<sup>5</sup> Auch der Baron zeugte eine Tochter, von dem er wiederum eine Enkeltochter bekam (von denen er lange nichts wusste), die Enkeltochter Alia, welche ihm im wahrsten Sinne des Wortes an den Leib ging. Lest das selbst nach. Oder schaut Euch den allerersten *Dune*-Film von David Lynch aus dem Jahre 1984 an, dann versteht Ihr, was ich damit meine. Ich sprach die Lehmanns einmal kurz darauf an. Damals kannten sie diesen SciFi-Klassiker noch nicht, das dürfte sich mittlerweile hoffentlich geändert haben. Für die Nicht-Futurologen: *Dune* ist die Geschichte einer epochalen Fehde zwischen zwei Adelshäusern in den unendlichen Weiten des Weltraums, den Atreides und den Harkonnens, die noch

viel weiter zurückreicht als die Sally-Wheeler-Trilogie. Der Urvater des Atreides-Clans ist kein geringerer als Agamemnon, der im Trojanischen Krieg, ca. 1200 vor unserer Zeit, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Aber das ist eine andere Geschichte.

Warum aber meine Befangenheit? Als ich mich an die Lektüre von »Die Aisbergh-Akte« machte, dachte ich ja zunächst, dass es sich bei dem Archäologen Matteo Mancini um eine literarische Hommage an den realen Archäologen Marcello La Speranza handelte, das würde ja auch sehr gut passen. Aber – und deshalb bin ich befangen – Marcello hat seinen gemeinsamen Auftritt höchst selbst, und zwar mit mir persönlich, was der wahre Grund für meine Befangenheit ist. »Mit hochgestellten Krägen und tief in die Stirn gezogene Mützen öffnen die beiden Männer die graue Metalltür zum besagten Feuerleitturm [Flakturm Arenbergpark],

nachdem sie den Einlass im hinter ihnen liegenden Drahtzaun sorgsam wieder verschlossen haben. Zwei Lichtschwertern aus einem Science-Fiction-Film [sic! Aber gemeint ist in diesem Zusammenhang »Star Wars«! I. A.] ähnlich, bohren ihre Taschenlampen sich in den unheimlich vor ihnen auftauchenden, staubigen Gang, den sie mit behutsamen Schritten betreten, als wäre er der Zugang zu einer geheimnisvollen Zeitmaschine. Was er zweifellos auch ist, mit all dem, was Dr. Marcello La Speranza seinem Begleiter Ingmar Arnold vom Berliner Unterwelten e.V. an diesem Abend zeigen wollte.« (S. 38 ff.). Abgesehen davon, dass ich normalerweise eher einen Tropenhelm trage, hat der sich im Folgenden anbahnende Dialog, werte Mitleidende, den Ihr selbst unbedingt selber lesen solltet, [S. 38–45], so in Wirklichkeit nie stattgefunden. Gleichwohl beschreiben die Autoren die Situation in allen Einzelheiten, so wie sie hätte stattfinden

Illustration: »Vorsicht, K.I.«



können. Zum einen hat Marcello uns ja wirklich mehrfach unbezahlbar kostbare Einblicke in die Wiener Unterwelten gewährt (nicht nur in die Flaktürme), und zum zweiten wird der unnachahmliche Lokalkolorit von Marcello mit großer Zuneigung widergegeben bzw. angedeutet. Inklusiv seines legendären: »Ach geh«, was allerdings eher ein »Na geh« heißen müsste. (S. 41). Aber wir wollen an dieser Stelle mal nicht so penibel sein.

Fiktion oder Non-Fiktion: Literatur oder Journalismus. Das ist ein Problem, wie man im Fall Relotius gesehen hat, und dieses Problem wird auch hier nicht völlig aufgelöst. Das Spannungsverhältnis bleibt. Rüdiger & Sonja Lehmann sind schließlich auch Journalisten. Aber eines muss klar und eindeutig gesagt werden: Hochstapelei ist das hier nicht. Sondern ein schönes, unterhaltsames Stück Fiktion, in das hier und da die Wirklichkeit einbricht, und sei es auch nur eine vergangene Wirklichkeit, die gar nicht so vergangen ist.

Befangen, wie ich nun einmal bin, überlasse ich zum Schluss das Wort noch einmal der treuen Leserin Jutscha, die alles sagt, was noch gesagt werden musste:

*»Die Geschichte hat mich nahezu von der ersten Seite an in ihren Bann gezogen. Der Schreibstil ist wunderbar fließend und locker geschrieben, dabei aber absolut fesselnd, so dass ich gleich in die Geschichte eintauchen konnte. Zudem stand immer eine gewisse Spannung im Raum. So liebe ich es. Und ich konnte es kaum erwarten, diesem Familiengeheimnis auf die Spur zu kommen. Gleichzeitig hatte ich Angst vor der Aufdeckung, denn es muss schon gravierend gewesen sein, was Daniel Aisbergh getan hat, um als Jude unter dem Schutz der Nazis zu stehen.*

*Mit Judith und Matteo habe ich auch die »Unterwelten«, sprich die Keller von Berlin und Wien kennengelernt, was mir so bisher*

*nicht bewusst war. Auch über Kunst durfte ich einiges lernen, was ich vorher nicht wusste. Was die Juden erdulden und erleiden wusste, mussten war mir zwar bekannt, aber es ist doch immer wieder etwas anderes, vom Schicksal einzelner zu lesen. Und der geschichtliche Hintergrund war von den Autoren zu jeder Zeit exzellent recherchiert. Das hat die Geschichte noch besser gemacht, als sie ohnehin schon war.*

*Ich fand die Geschichte einfach super. Vor allem die Wechsel zwischen Krieg und Nachkriegszeit fand ich sehr interessant. Es war total spannend zu erleben, wie schwierig eine Familienzusammenführung nach solch extremen Erlebnissen ist und wie einzelne Personen es geschafft haben, den Kriegswirren und der Verfolgung durch die Nazis zu entkommen. Sehr beeindruckend fand ich auch, dass die Geschichte zumindest teilweise auf wahren Begebenheiten beruht und für einzelne Protagonisten reale Vorbilder Pate standen. Den Roman kann ich wirklich empfehlen. Er ist für mich 5 von 5 Sternen und eine uneingeschränkte Leseempfehlung wert.«<sup>7</sup>*

Für die Freunde der gepflegten und organisierten Unterwelten-Netzwerke (nicht nur in Berlin oder Wien) sollte es zwar keine Pflicht, aber doch eine große Freude sein, diese Trilogie zu lesen. Am besten komplett hintereinander im Stück. Reichlich Erkenntnisgewinn ist garantiert. Der abschließende Band wird im Frühjahr 2024 erscheinen und zu einem Großteil in Berlin spielen, mit einer starken Verbindung nach Wien und zu Marcello und mit viel Berliner Unterwelten e.V. drin. Wir dürfen gespannt sein und freuen uns schon darauf.

#### Anmerkungen

- 1 Man möge mir dieses Wortspiel dieses eine Mal verzeihen, aber ich konnte dieser Versuchung einfach nicht widerstehen.
- 2 Diese Rezension finden sich auf der Webseite von

Rüdiger und Sonja Lehmann unter: [https://www.lovelybooks.de/autor/R%C3%BCdiger-und-Sonja-Lehmann/Die-Aisbergh-Akte-11159990478w/rezension/11987820640/?fbclid=IwAR1Jg1bxixl2j\\_BcO0aBF-JgwbCaJgWEk6vrwtFOMvvsLZCeW3RoCAjJqBGw](https://www.lovelybooks.de/autor/R%C3%BCdiger-und-Sonja-Lehmann/Die-Aisbergh-Akte-11159990478w/rezension/11987820640/?fbclid=IwAR1Jg1bxixl2j_BcO0aBF-JgwbCaJgWEk6vrwtFOMvvsLZCeW3RoCAjJqBGw) (zuletzt abgerufen am 17. Januar 2024).

- 3 Lehmann, Rüdiger & Sonja: Das Hotelzimmer. Wien: Edition Mokka 2021, S. 313. [Diese Seitenzahl ist zufälligerweise auch das Autokennzeichen von welcher bekannten Comic-Figur? Na von wem wohl?]
- 4 Vgl. dazu: [Eigenbericht]: Forschungsstelle Gustav Mahler. In: Die Neue Südtiroler Tagesszeitung online, 21. Januar 2021. Unter: [https://www.tageszeitung.it/2021/01/28/forschungsstelle-gustav-mahler/\(zuletzt-abgerufen-am-17-Januar-2024\)](https://www.tageszeitung.it/2021/01/28/forschungsstelle-gustav-mahler/(zuletzt-abgerufen-am-17-Januar-2024)).
- 5 Zu dieser literarischen Figur Wladimir Harkonnen finden sich die wichtigsten Informationen beispielsweise unter: [https://dune.fandom.com/de/wiki/Wladimir\\_Harkonnen](https://dune.fandom.com/de/wiki/Wladimir_Harkonnen) (zuletzt abgerufen am 17. Januar 2024).
- 6 Vgl. dazu etwa die Sammlung von diversen Artikeln zum Thema: [https://www.spiegel.de/thema/der\\_fall\\_claas\\_reliotius/](https://www.spiegel.de/thema/der_fall_claas_reliotius/) (zuletzt abgerufen am 17. Januar 2024).
- 7 S. Anm. 2.

Rüdiger & Sonja Lehmann

**Das Hochzeitszimmer**

Roman – Teil 1 der Sally-Wheeler–Trilogie

Wien: Edition Mokka 2021

ISBN 978-3902693822

Rosenheim: Eigenverlag Lehmann 2024

ISBN 979-8876594242

Rüdiger & Sonja Lehmann

**Die Aisbergh-Akte**

Roman – Teil 2 der Sally-Wheeler–Trilogie

Rosenheim: Eigenverlag Lehmann 2023

ISBN 979-8863145167

in Arbeit:

Rüdiger & Sonia Lehmann

**Der Trommelwächter**

Roman – Teil 3 der Sally-Wheeler–Trilogie

Rosenheim: Eigenverlag Lehmann 2024

